

physischen Ergebnisse scheinen sich mir nicht genug in Anpassung an die Relativitäten der Erfahrungswelt zu entwickeln, sie stehen in zu unbedingter, zu erhabener Haltung dem so erschreckend endlichen Erscheinungsdasein des Menschen gegenüber. Die Seele ist Selbstbewegung, Spontaneität, Freithätigkeit; „sie ist von Anfang an Thätigkeit im höchsten Grade und in der Vollendung“ (S. 6); sie besitzt dem Leibe gegenüber ein „Fürsichsein und eine selbständige, auf sich selbst ruhende Realität“ (S. 8) u. s. w. Auch wenn man zugiebt, daß dies alles nicht ohne guten Sinn ist, so wird man diese Behauptungen doch nicht so ohne weiteres, ohne alle näheren Bestimmungen und Einschränkungen, hinstellen dürfen. Auch, wo der Verfasser seine Gründe für die Unsterblichkeit der Seele entwickelt, läßt er es nach meiner Überzeugung zu sehr an Wenn und Aber fehlen. Er gründet die Unsterblichkeit vor allem darauf, daß die sittliche Anlage des Menschen, weil sie im irdischen Dasein nicht vollständig entwickelt werden könne, über dieses Dasein hinausweise (S. 41 ff.). Er giebt zwar zu, daß hiermit die Unsterblichkeit nicht in adäquater und vollendeter Weise bewiesen sei; doch hofft er, daß wir es zu einer solchen Erkenntnis einst bringen werden (S. 44).

Im besonderen nun scheinen mir die Erörterungen KYMS an zwei Mängeln zu leiden. Erstens führen fast alle seine Schlüsse in Wahrheit nur bis zur Immaterialität der seelischen Vorgänge, nicht aber bis zur Substantialität („Selbstrealität“) der Seele. Die Thatsache der Empfindung, ebenso die des Selbstbewußtseins, des Denkens u. s. w. zwingen zunächst nur zu der Annahme, daß die seelischen Vorgänge etwas von allem Materiellen Grundverschiedenes sind, während für den Verfasser diese Eigenexistenz der seelischen Erscheinungen sofort den metaphysischen Sinn eines besonderen einheitlichen Seelenwesens annimmt (S. 13, 15, 21, 25, 38). Und zweitens verlieren die Ergebnisse des Verfassers darum an Überzeugungskraft, weil er mit der Selbständigkeit des Seelenwesens immer auch schon dies Weitere bewiesen zu haben glaubt, daß die Seele den Leib organisiert, ihn „aus den physikalisch-chemischen Stoffen aufbaut“ (S. 5, 15, 18, 20 u. s. w.).

KYM gehört zu den Philosophen, denen die Metaphysik die innerste Angelegenheit des Kopfes und eine der wichtigsten auch des Herzens ist. Im vollen Bewußtsein davon, daß er wider den Strom schwimme, stellt er seine psychologische Grundauffassung in entschiedener und doch ruhig sachlicher Weise hin.

J. VOLKELT (Würzburg).

A. SZANA. **Beitrag zur Lehre von der Unermüdlichkeit der Nerven.**  
*Dubois Arch.* 1891. S. 315—320.

Nachdem die motorischen Nervenendigungen des Kaninchenherzens durch Atropin gelähmt waren, wurde der Vagus stundenlang gereizt, nach dem Aufhören der Giftwirkung trat die Vagusverlangsamung auf. Die Erscheinung, daß die Verlangsamung des Herzschlages erst allmählich sich ausbildete, ließ sich auf die Thatsache zurückführen, daß das Gift allmählich die Nervenendigungen verläßt: denn verstärkte man beim ersten Auftreten der Verlangsamung die Reizstärke, so ließ sich sofort

die maximale Wirkung auslösen. Diese Versuche erbringen somit auch für die Hemmungsnerven den Beweis der Unermüdlichkeit.

ASHER (Heidelberg).

H. H. DONALDON. **Cerebral-Localisation** *Amer. Journ. of Psychology*. IV. (1891) 113—129.

In übersichtlicher Weise werden die durch GOLGI, KÖLLIKER, FLECHSIG u. a. erlangten neueren Anschauungen über den Aufbau des Centralnervensystems dargelegt; eingehend wird in teilweiser Zustimmung die Theorie GAULES von den festen Verhältnissen, in denen die Zellen auftreten sollen, besprochen. In Bezug auf die motorischen Centren schließt sich D. im wesentlichen den Ergebnissen HORSLEYS an, während er in Bezug auf die vielumstrittenen sensorischen Centren mehr den Ansichten von GOLTZ zuneigt. Eine wertvolle Stütze dieser letzteren sieht D. in der Ungleichwertigkeit anatomisch homologer Teile in den verschiedenen Tierklassen, das Grundprinzip sei die Einteilung in „segmentale“ Bahnen (über die hintere Wurzel nach der vordern) und „lange“, den Umweg über das Hirn nehmende Bahnen; die Ausbildung beider findet sich nun stets im umgekehrten Verhältnisse. Die Wiederherstellung von Funktionen, ein Hauptbestandteil der MUNKSchen Theorien, wird von D. gleichfalls nicht anerkannt, namentlich auf Grund der Kritik WUNDRS über die psychologische Seite dieser Frage und der Versuche von GOLTZ. Mit Rücksicht auf Ds. mitgeteilte Anschauungen ist es interessant, daß er die Ausbildung der Assoziationen nicht an ein morphologisches Substrat geknüpft erachtet; ein nicht näher mitgeteilter klinischer Fall wird als Beispiel angeführt.

ASHER (Heidelberg).

A. V. KORÁNYI und J. LÖB. **Über Störungen der kompensatorischen und spontanen Bewegungen nach Verletzung des Großhirns.** *Pflügers Arch.* Bd. 48. (1891.) S. 423—430.

Die kompensatorischen nystaktischen Augenbewegungen wurden beim Kaninchen durch Verletzung des linken Hinterhauptlappens derart geändert, daß nach rotierenden Linksdrehungen eine verminderte Anzahl von nystaktischen Nachschwingungen, nach Rechtsdrehungen eine bedeutend vermehrte Anzahl beobachtet wurden. Die Größe der Störung erwies sich nicht proportional der Größe des exstirpierten Stückes. Die sonstigen Augenbewegungen waren nicht verändert. — In den Muskeln derjenigen Tiere, welche eine Abschwächung ihrer kompensatorischen Bewegungen zeigten, fand sich eine stärkere Spannung der Antagonisten der Seite, welche sowohl kompensatorische als auch spontane Bewegungen schwächer ausführte — eine Erscheinung, ähnlich der von EWALD nach Verletzung des inneren Ohres beobachteten. Es wird die Vermutung ausgesprochen, daß die Verletzung der Großhirnhemisphäre entweder Spannungsabnahme bzw. geringere Arbeitsleistung der Muskeln herbeiführe, oder die Erregbarkeit des inneren Ohres herabsetze, vielleicht auch beides. [Es könnte, nach dieser Auffassung, auch an die in den Hintersträngen verlaufenden Gleichgewichtsfasern